

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/5, durch die Post und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 5170.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Insertionsgebühren: Beträge für die einseitige Beilage oder deren Raum 20 Pfennige, für Beilagen mit Veranschaulichungen 10 Pfennige. Zusätze für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 451.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 140.

Freitag, den 19. Juni 1903.

14. Jahrgang!

Unsere Brüder im Ausland.

Begeisterte Ovationen bringen unsere Arbeitsbrüder im Auslande den deutschen Genossen dar. Der Sieg der deutschen Sozialdemokratie erscheint ihnen ein Sieg des internationalen Proletariats und die Begeisterung der ausländischen Genossen über unseren glänzenden Erfolg ist kaum weniger groß als die Freude, welche die Mitkämpfer über die erlangenen Siegespalmen empfanden. Telegramme auf Telegramme kauft uns dem Auslande ein, um diesen Gefühlen Ausdruck zu verschaffen.

Wir lassen die Kundgebungen hier folgen:

Kopenhagen:

Die Sozialdemokratie in Dänemark sendet der Bruderpartei in Deutschland die herzlichsten Glückwünsche zu Eurem stolzen Wahlsieg. Als Deutschlands größte Partei seid Ihr ein Hort für den Frieden unter den Völkern Europas und ebnet mit Riesenschritten die Wege für den endlichen Sieg des Sozialismus. An Eurer Seite kämpften auch wir am 16. Juni; wir erhöhten unsere Stimmenzahl mit Tausenden, vermehrten unsere Vertretung in Dänemarks Reichstag. Hoch der internationale Sozialismus!

Die Sozialdemokratie in Dänemark. J. A. B. Knudsen.

Stockholm:

Herzlichste Glückwünsche zum glänzenden Siege. Die deutsche Sozialdemokratie hat sich ihrer weltgeschichtlichen Aufgabe als einzige energische und zuverlässige Führerin im Kampfe für die freieitliche und soziale Entwicklung des deutschen Volkes voll und ganz gewachsen gezeigt. Als leuchtendes Vorbild steht sie den Bruderparteien aller anderen Länder, die praktische, wirksame politische Aktion mit theoretischem Geiste verbindend, Prinzipientreue mit Entwicklungsfähigkeit. Die neue Machtentfaltung der sozialistischen und demokratischen Geister in Deutschland wird weit über die Landesgrenzen als ein gewaltiger Rief gegen die internationale Reaktion empfunden werden, als ein Zeugnis für die nahe bevorstehende Zukunft der Unterdrückten und Entrechteten aller Länder. Hoch die Sieger vom 16. Juni! Hoch die unerschütterliche sozialdemokratische Arbeiterbewegung! Für den Vorstand der schwedischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei: Branting.

Wien:

An den Parteivorstand der Deutschen Sozialdemokratie! Die österreichische Arbeiterschaft aller Jungens begrüßt mit jubelnder Bewunderung den über alle kühnsten Erwartungen hinausfliegenden Sieg der deutschen Sozialdemokratie. Das kämpfende Proletariat beglückwünscht mit freudigem Danke seine deutschen Genossen, die seine Hoffnung und sein Stolz sind. Mögen die Stichwahlen vollenden, was gestern so glorreich begonnen. Für die Gesamterläuter der österreichischen Sozialdemokratie: Skarek, Adler. Aus Karlsbad befehligt man:

Ein donnerndes Hoch zu dem Wahlerfolge der siegreichen deutschen Vorkämpfer des internationalen proletarischen Gedankens übermitteln!

Die Bezirksvertretung Karlsbad der österreichischen Sozialdemokratie.

Die Redaktion des „Pravo Idu“, Zentralorgan der tschechischen Sozialdemokratie, telegraphiert aus Prag:

Mit Bewunderung sehen wir Euren Heldenkämpfe zu und mit freudig erhobenen Herzen begrüßen wir Euren großen Sieg!

Budapest:

Genossen! Die ungarländischen Proletarier begrüßen den großen Sieg der deutschen Bruderpartei. Hoch der Sieg! Hoch die Sieger! Hoch die internationale Sozialdemokratie!

Parteileitung der ungarländischen neuorganisierten sozialdemokratischen Partei.

Die polnische Partei-Fraktion in Krakau telegraphiert:

Mit brausendem Jubel beglückwünschen wir den herrlichen Sieg. Hoch die Internationale!

Die Arbeiterpartei Gent sendet ihre herzlichsten Glückwünsche zu dem überwältigenden Triumph der deutschen Partei.

Brüssel:

Die Fraktion der belgischen Sozialdemokratie sendet der deutschen Sozialdemokratie brüderliche und begeisterte Grüße.

Aus Bern erhalten wir folgende Depesche:

Die sozialdemokratische Fraktion des Schweizer Nationalrates, hoch erfreut von den überwältigenden Wahlerfolgen, sendet ihre herzlichsten Glückwünsche. Die Arbeiterklasse marschiert! Vollauf vorwärts!

Herzlich. Brand. Brücklein. Gschwind. Scherrer. Studer. Vogelkanger.

Auch von weit über dem Ozean treffen Grüße ein, so aus New-York:

Gut gemacht, „elende“ deutsche Genossen, Ihr braven Berschwärmer! New-Yorker Genossen und „Vollzeitung“.

Und aus Omaha:

Herzlichste Gratulationen von der sozialistischen Partei Amerika zu dem herrlichen Siege im Kampf für die Sache des internationalen Proletariats.

Unser Sonntag.

Die Nachrichten über das Wahlergebnis fließen diesmal besonders langsam. Noch immer läßt sich das Resultat nicht übersehen. Es scheint, daß es bei unserer Angabe bleibt und wir mit 56 Abgeordneten die Hauptwahl abschließen. Die Zahl der Stichwahlen, an denen die Sozialdemokratie, und zwar sehr ernsthaft beteiligt ist, dürfte sich auf 120 (1898: 105) belaufen. Der überall beobachtete gewaltige Stimmengewinn läßt es erwarten, daß die sozialdemokratische Drei-Millionen-Partei, die alles weit an Stimmenzahl hinter sich läßt, was bisher deutsche Parteien aufzubringen vermochten, Wirklichkeit wird. Die nationalliberale Partei hatte in ihrer Märchenzeit, da sie mit 155 Mandaten den Reichstag beherrschte, nur 1,542,501 Stimmen auf sich vereinigt.

Hätten wir in Deutschland ein wahrhaftes gleiches Wahlrecht und nicht jenes verfassungswidrige ungelegliche Pluralsystem, das in Berlin VI einen Kandidaten mit 78,000 Stimmen, in Schaumburg-Lippe aber bereits einen Abgeordneten mit 3 bis 4000 Stimmen in den Reichstag sendet, so würde heute bereits die Sozialdemokratie die Ausschlaggebende Partei des deutschen Reiches sein und endlich eine Politik fester und zielicherer Volkspolitik und Volksglückes beginnen können.

Von den Parteiführern und bekannten Parlamentariern, die wieder in den neuen Reichstag einzutreten werden, seien u. a. genannt: die Sozialdemokraten Bebel, Auer, Singer, Heine, Fischer-Berlin, v. Vollmar, Städtgen, Mollenhuth, Bernheim; die Zentrumsmänner Spahn, Graf Hompeh, Graf Balkeström, Gröber, Müller-Juda, Dabach, Dige, Heim, Schäfer, Koeren, beide Fröhen; die Konservativen Grafen Stolberg-Bernigerode, Rantz, Limburg-Stirum, v. Stauby; die Reichsparteiler v. Niedemann, Arndt, Stodmann; der Nationalliberale Semler. Die Liberalen und Freisinnigen aller Schattierungen, darunter die berühmtesten Parteigrößen, müssen noch bis zum 25. Juni warten; dann wird sich einem Teile von ihnen die Tür der Stichwahlen öffnen, die sie mit freundschaftlicher Hilfe anderer Parteien durchschreiten werden.

Unter denen, die um ein verlorenes Mandat kämpfen, befinden sich der ehemalige Abgeordnete Steinhauer von der freisinnigen Vereinigung, sowie der konservative Zünftler Jacobskötter; einen Totenkampf — das Singen und Sagen fällt ihm ja nicht schwer — wird vermutlich in wenigen Tagen auch Herr Dr. Dertel, der Sonntagnachmittags-Prediger des Organs des Bundes der Landwirte, angestimmten Gelegenheit haben. Er ist in der Stichwahl auf nationalliberale Hilfe angewiesen; schon aber giebt die „Nat.-Ztg.“ die Parole aus, ihn in der Patsche sitzen zu lassen, und die „Magdeb. Ztg.“ verweist vielsagend auf die Tatsache, daß Dr. Dertel den nationalliberalen Herrn v. Eynern als unannehmbar für den Bund der Landwirte erklärt hat. Falls die Nationalliberalen in Freiberg also nicht umfallen, hat sich das Schicksal Dertels schon jetzt erfüllt, und die Freie Presse des Hochverratsvertrums wird im neuen Reichstage zusammengebrochen sein.

Die Freisinnige Volkspartei, die am Schlusse der Legislaturperiode 27 Mitglieder zählte, verlor also neun Mandate, die Freisinnige Vereinigung (14) sieben, die Deutsche Volkspartei (7) drei. Während bei den beiden Volksparteien diese empfindlichen Verluste der ebenso reaktionären wie törichten Fraktionspolitik zuzuschreiben sind, muß die Freisinnige Vereinigung ihre Niederlage ihrer militaristischen Begeisterung zuschreiben.

Nach den Ermittlungen der offiziellen Telegraphenbureaus sind nur 54 Sozialdemokraten gewählt, wir werden das amtliche Ergebnis abwarten müssen, ehe etwas Bestimmtes festgestellt werden kann. Die vorläufigen Zahlen geben wir nachstehend wieder, indem wir in Klammern die Ergebnisse der Hauptwahl von 1898 zum Vergleich beifügen.

Ein Kampf ums Recht.

Roman von Karl Emil Franzos.

21] (Nachdruck verboten.)
„Das ist ja eine Lüge“, dachte Taras, „der Mensch ist noch durch viele andere Laster bekrast, der Pope weiß es so genau wie ich; darf ein Mann lügen, wenn auch nur eines guten Zweckes willen?“
Schlichtete Vater Leo einen Streit zweier Hanswüter, so legte er beiden eindringlich das Wort der Gottheit ans Herz: „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Rinder heißen!“ Er mühte sich, einen Vergleich zu erzwängen, auch wenn die eine der Streitenden nur aus Irrtum oder gar aus bösem Willen des andern Gut begehrte; „darf ein Mann“, fragte sich Taras, „Unrecht herbeiführen, wenn gleich in reinster Ablicht?“
Wollte der Pope von dem Mandatar eine Begünstigung für die Gemeinde erlangen, so hörte er nicht bloß geduldig das reiche Selbstlob des Schützen an, sondern fügte noch gern ein Wort aus Eigenem hinzu. „Darf man aus Vornehmigkeit handeln?“ fragte sich der Richter. Und als sie eines Tages von einem solchen schweren Gange heimkehrten, da trat ihm diese lang und bang im Herzen gegebene Frage laut auf die Lippen.
Der Pope lächelte. „Es steht“, erwiderte er, „im Evangelium geschrieben: „Seid klug wie die Schlange.“
„Und ohne Falch wie die Taube!“ rief Taras, „das steht dort gleichfalls geschrieben!“
„Gewiß!“ sagte der Pope, „und ich handle danach. Falch ist, wer einen andern krägt, um ihn zu schädigen! Das tue ich niemals; fet: will ich das Gute fördern, das Schlimme bekämpfen; aber weil ich leider nicht mit Gewalt zu tun habe, sondern mit Menschen, so werde ich eben menschliche Mittel an.“
Taras schüttelte den Kopf. „So wäre Trug“, sagte er, „doch zuweilen ein erlaubtes Mittel, einer guten Sache zu nützen?“
„Niemals!“ erwiderte der Pope. „Aber wenn ich einen Schlichten dadurch vom Bösen abhalte, zum Guten wende, daß ich ihn nicht verachtungsvoll, sondern freundlich behandle, so schädige ich ihn nicht, noch trüge ich ihn — im Gegenteil, ich nütze ihm!“
Der Richter ging lange schweigend neben dem Freunde her, dann sagte er leise, aber fest: „Ne seih, Trug bleibt Trug! Ich verstehe Dich nicht!“
„Leider!“ erwiderte der Pope und blidte voll zärtlichen Mitleids zu dem Richter empor. „Das große Kind!“ dachte er. Aber welche Schaiten schon damals über dem Manne lagen, das wußte auch Leo nicht. Nur zuweilen überkam ihn die Ahnung, daß dieses

ja loh es aus andern Zeichen: Taras lächelte selten, versank, wenn er sich unachtsam glaubte, in starrs Trüben, und in sein kräftiges Antlitz gruben sich früh die Furchen der Sorge. Auch kam zuweilen Anstia aus Hartbars und sagte da ihr Leid: „Er schläft kaum mehr, träumt sich bei Tag und Nacht und kommt um die Kräfte.“
„Aber was kann es sein?“ fragte der Pope.
„Nun, der verdammte Prozeß!“ schluchzte das leidenschaftliche Weib und baute die Hände. „Ich wollte, ich könnte den Mandatar erlösen und des Kaisers Schwärber dagn!“
Der Pope verwies ihr die Rede, hielt auch ihre Vermutung für irrig. „Der Prozeß kann es nicht sein“, sagte er. „Taras spricht ruhig darüber und hat mit Jure nicht auf ein günstiges Urteil des Gutermiums. Was ihn bedrückt, kann nur das getrübe Verhältnis zum Mandatar und der Gemeinde sein, und dieses bessert sich jetzt zuweilen — durch mein Zutun“, fügte er mit einzigem Selbstgefühl hinzu.
Der brave Mann ahnte nicht, daß er dem Freunde nur eine äußerliche Last erleichterte, jene, die diesem gleichsam nur auf den Schultern lag und die er ohnehin hätte ertragen können, während dem stillen Dulder eine andere schwerere Last schier das Herz abdrückte.
Denn Taras schwingt gegen jedermann, auch gegen seinen Seelenbrüder, was er wohl fühlte, daß der Widerstreit ihrer Naturen eine Verständigung über tiefgehende Empfindungen unmöglich machte. Er würde kaum werden, dachte er, „traurig und jornt“, aber überreden könnte er sich nicht. Des konnte überhaupt kein Mensch, vielleicht nicht einmal Gott. Denn wenn er ruhig zusieht, wie auf Erden Unrecht geschieht, dann muß er auch die Folgen geschehen lassen!“
Es stand schon damals schimm um Taras, sehr schimm. Er war äußerlich ruhig geworden, aber der furchtbare Gedanke, der ihn bei der Verkündigung jenes Urteils so rührunglos niedergeworfen, blieb in ihm lebendig. Dieser Gedanke wuchs nicht an in den langen, schweren Monden, die nun folgten, aber er minderte sich auch nicht.
Während er so Tag um Tag seine Pflicht erfüllte und des Bescheidens aus Lemberg harre, war ihm zu Akte wie einem Wanderer, der in dumpfer Gewitterschwüle über die endlose Weide geht. Klein und unbewegt ist die Luft, nicht hangen die schweren, dunklen Wolken hernieder; bange schreiet der Wanderer durch die unheimliche Weide, dem losbrechenden Wetter, dem tödlichen Blitzstrahl entgegen. Ringsum ein schlingendes Obdach, er muß durch die Schwüle weiter hasten, vielleicht dem Tode zu — seine einzige Hoffnung ist, daß sich urplötzlich der Ostwind erhebe und die Wolken verjage. Aber wie soll er auf diesen rettenden Windstoß hoffen, während die heiße, stille Luft sich erdrosselnd um seine Glieder schmeilt und die Wolken

gegenüber Hauptes seinen Pfad, müde, hoffnungslos, der Gefahr entgegen...
VI.
Der Herbst war gekommen, wieder nur ein kühler, unfreundlicher Herbst. Taras hatte geduldig ausgeharrt; aber ihm bangte es vor sich selbst, wenn er daran dachte, auch die trübselige Dämmerzeit des Winters in diesem kühnen Hin- und Herzagen zu müssen. So begab er sich denn zum Pope und bat ihn, in seinem Namen eine Anfrage an den Anwalt zu schreiben.
Vater Leo blidte ihm prüfend an; das Antlitz des Mannes war ruhig. „Du denkst zu viel an dem Prozeß!“ sagte er gleichwohl.
„Nicht mehr als nötig“, erwiderte Taras. „Was etwa darüber zu grübeln war, habe ich mir bereits ausgebracht.“
Der Pope schrieb den Brief; die Antwort kam nach einer Woche. Er gab, teilte der Adokat mit, bereits im August um Verhütung des Verfahrens, insbesondere um Anordnung der neuen Vernehmung gebeten. Eine Antwort sei bisher nicht erfolgt.
Taras seufzte tief auf, als ihm der Pope diesen Brief mitteilte. „Das wird ein harter Winter werden“, klagte er leise.
Der Pope nahm die Worte nicht schwer. „Deine Pflicht hast Du getan“, sagte er, „das muß Dich trösten.“
„Trösten kann es nicht“, erwiderte Taras, „aber stark machen. Wer seine Pflicht zu tun begonnen, muß sie auch ferret erfüllen, bis ans Ende.“
Es wurde wirklich ein harter Winter für den Darrenden, aber je schwerer die Last auf seiner Seele wucherte, desto fet famer schien er sie den andern verbergen zu wollen. „Er seufzt nicht mehr vor sich hin“, erzählte Anstia erheit ihrer dicken, behaglichen Freundin, der Frau Popadja. „Auch findet er jetzt Spass an einem Vergnügen, denn er bisher selten nachgegangen ist; er ist ein eifriger Jäger geworden!“
In der Tat strich Taras in jenem Winter wochenlang in den Bergen umher, den Wägen zu erlegen. Allerdings wurden jene drei Wägen, die ihn regelmäßig begleiteten, weil sie in fast abgöttischer Liebe an ihn hingen, die beiden Söhne seines greisen Freundes Faneon, Grisko und Stora Powerlo, dann jener Finning, dessen Bruder auf dem frühigen Alter erschossen worden, Wassil Sofowicz wenig von besonderer Ausfüllung des Richters zu erzählen. „Er ist im Walde noch viel schweigmaler als im Dorfe“, berichteten sie, „und die Jagd scheint ihm nun deshalb Vergnügen zu machen, weil er ein trefflicher Schütze ist. Er frent sich nicht an dem lustigen Leben unter den Tannen, nicht an der Aufregung, wenn das Tier geüben wird, und nicht an dem guten Schuß, mit dem er es niederschre!“

Während damals 205 Wahlen bereits im ersten Gange entschieden wurden, ist diesmal in 218 Kreisen der Wahlakt am 16. Juni endgiltig erledigt worden. Wir haben diesmal also acht Stichwahlen weniger zu vollziehen.

Gewählt sind bisher 31 (1898: 42) Konservative, 6 (1898: 12) Reichspartei, 5 (7) Nationalliberale, 0 (1) freisinnige Vereinigung, 0 (1) freisinnige Volkspartei, 0 (0) Süddeutsche Volkspartei, 88 (82) Zentrum, 14 (15) Polen, 0 (0) Welfen, 6 (7) Elsäßer, 1 (1) Däne, 0 (0) Littauer, 1 (4) Antisemiten, 3 (1) Bayer. Bauernbund, 54 (32) Sozialdemokraten und 4 (0) Wisse.

An den 184 Stichwahlen, die diesmal zu vollziehen sind, nehmen teil: 37 Konservative, 122 Sozialdemokraten, 24 freis. Volkspartei, 65 Nationalliberale, 11 freis. Vereinigung, 4 Elsäßer, 8 Polen, 16 Reichspartei, 1 Bund der Landwirte, 5 Antisemiten, 35 Zentrum, 10 Wisse, 6 Bauernbund, 8 Deutsche Volkspartei, 8 Welfen, 8 Reformpartei.

Dies Ergebnis zeigt, daß Eugen Richter nach den Wahlen weiterschwimmt wie vor denselben. Er behauptet frischweg, der sozialdemokratische Sieg habe die Rechte gestärkt, während obige Zahlen folgende Verluste verkünden: 11 Konservative, 6 Reichsparteiler, 2 Nationalliberale und 3 Antisemiten, also insgesamt 22, denen 6 gewonnene Zentrumsmandate und 2 Bauernbündler gegenüberstehen. Von diesem Gewinn sind 1 Pole und 1 Elsäßer abzuziehen, also, ist die Rechte vorläufig um mindestens 16 Mann geschwächt, die Sozialdemokratie um 22-25 gestärkt. Wir möchten, das wäre für den ersten Wahlgang genug.

Sterzheim-Stillingen. Wittum (nat.) 8153, Eichhorn (Soz.) 13221, Penhaus (Zentr.) 5757, Ehret (D. Volksp.) 522, Hermann (N.) 1816 Stimmen.

Sobau-Wöhlen. Wie gemeldet, findet Stichwahl zwischen a. Nassow (Zentr.) und Fischer Linde (Soz.) statt. Der Konservator hat 7194, der Sozialdemokrat 5124, der freisinnige Rechtswalt Kötter-Breslau, 1978 Stimmen erhalten.

Altenburg. Stichwahl zwischen Buchwald (Soz.) und Sommerborn von Biddau (nat.). — Demnach wäre Gemisste Buchwald nicht gewählt.

Altenburg i. Elb. Emmel (Soz.) 12,665 (13,610). Elb. — (852). Natl. 12,943 (1761). Zentrum 4210.

Randow-Greifenhagen. Zweite Weidung. Körsten (Soz.) 17,204 (10,532). Konservativ 15,838. Freisinn 1102. Versplittert 239. Eine ganz keine Ortschaft fehlt noch, ändert aber nichts mehr am Resultat. Körsten (Soz.) gewählt.

Northeim-Neulandhagen. J. Spinnel (Soz.) 7921 (—). Völer (Zentrum) 19,776 (19,498). Konf. — (1264). Natl. 3970 (176).

Sangerhausen-Garaberga. Scherre (nat.) 5857. Hodelsching (Zentr.) 1553. Rappach (Freis.) 1573. Köpcke (nat.-Soz.) 2368. Simon (Soz.) 5778. Stichwahl zwischen Simon und Scherre.

Wahlkreis Göttingen. Leber (Soz.) 5305. Flich (nat.) 3185. Götting (nat. Sp.) 1840. Natl. (Nat.) 1368. Zentrum 317. Stöber 31.

Wahlkreis Jena-Neustadt. Lehmann (nat.) 6798. Damaschke (nat.-Soz.) 5637. Harmsening (nat.) 437. Lentert (Soz.) 9138. Stichwahl Lehmann-Zentrum.

Oldenburg i. O. Stichwahl zwischen Oldenburg und Vitzefeld bis jetzt gewählt 3378. Vargmann (nat. Sp.) 2421. Nationalsoz. Natl. 4266. Soz. 4266. Wünderlich und 376 Zentrumstimmen. Es fehlen noch die Ergebnisse aus dem Fürstentum Lütten. Rammann kommt also nicht in Stichwahl.

Rositz. Der Pole von Gyarinski (Folte), der in König-Ludwig und in König-Schubin gewählt ist, nimmt die Wahl in König-Schubin an. Daher ist in König-Ludwig eine Nachwahl erforderlich.

Freiburg-Debraun. (Unterwald.) Dr. Dertel (Kartell) 7064. Dr. Künze-Debraun (nat.) 4336. Schulze-Götsche (Soz.) 10,550. Stichwahl zwischen Dertel und Schulze.

Wangen-Rameng. Das Wahleresultat wird folgendermaßen lauten: Gräfe (Kartell, Natl.) 10,279, Kaiserlicher Höpner-Zentrum (Soz.) 9142, Gnaund (nat. Sp.) 1957, Dr. Porstch (Zentr.) 1732. Stichwahl zwischen Gräfe und Höpner-Zentrum. **Landkreis Straßburg.** Es erhielten Kuntmann Boehle (Soz.) 12,111, Juliusat Riff (nat. Vereinig.) 9996, Deckerer Völler (Z.) 4226 Stimmen. Stichwahl zwischen Boehle (Soz.) und Riff (nat. Vereinig.)

Politische Uebersicht.

Ueber die Stimmenzunahme der Sozialdemokratie in den einzelnen sächsischen Wahlkreisen orientiert folgende Tabelle:

1. Jütten	5,400
2. Vöran	5,500
3. Saupen	5,800
4. Dresden-N.	11,400
5. Dresden-M.	4,500
6. Dresden-Land	11,200
7. " " "	2,500
8. Pöna	4,000
9. Kreisberg	3,200
10. Dörsin	1,300
11. Wargen	4,000
12. Leipzig-Imb.	4,400
13. Leipzig-Land	15,200
14. Borna	3,800
15. Münsdorf	7,300
16. Eb- und	10,000
17. Glaschan	4,800
18. Jüdicau	6,700
19. Stollberg	6,400
20. Nöckau	6,500
21. Annaberg	4,200
22. Aue und	5,800
23. Naun	6,900

Die Stimmenzunahme beträgt also in Sachsen rund 140,000. Da bei der Wahl im Jahre 1898 300,000 Stimmen abgegeben wurden, so beträgt die Zunahme rund 40 Prozent! Die Stimmenzahlen des Kartells sind fast überall stark zurückgegangen. In Freiberg sind für Dertel etwa 3000 Stimmen weniger abgegeben worden. Der Soldatenschein für die Protokollherren wird hoffentlich nicht wieder in den Reichstag eingehen!

In Baden eine Stimmenzunahme von rund 21,000, d. h. wir sind von 51,655 auf 71,588 Stimmen gekommen. In Mannheim, Karlsruhe und Pforzheim kommen wir wieder in die Stichwahl. Es ist zu hoffen, daß wir diese drei Kreise in der Stichwahl behaupten.

Ueber die Lage in Württemberg wird aus Stuttgart berichtet:

In Württemberg hatten nur sechs Wahlkreise definitive Ergebnisse, in elf kommt es zu Stichwahlen. Gewählt sind: vier Zentrum, ein Sozialdemokrat, ein Bauernbündler; in Stichwahl: sieben Sozialdemokraten, sechs Bauernbündler, zwei Nationalliberale.

zwei Zentrum. Von den feierlichen Abgeordneten sind nur Grober und Hofmann (Zentrum) bereits wiedergewählt; in Stichwahl kommen die Volksparteiler Bayer, Konrad Dausmann und Augst, der Nationalliberale Heber, der Konservative Schenck und der Sozialdemokrat Schlegel. Schon ausgeschieden ist der Volksparteiler Friedrich Dausmann. Das Gesamtergebnis zeigt ein Anwachsen der sozialistischen Stimmen, sowie derjenigen für den Bauernbund und der Zentrumstimmen und einen Rückgang der bürgerlich-liberalen. Es wurden in ganz Württemberg abgegeben: für die Sozialdemokratie 99,500, Zentrum 89,250, die Volkspartei 62,900, die Nationalliberalen 60,930, Konservative und Bauernbund 48,050 Stimmen. Bei der Wahl 1898 fand die Volkspartei an erster, die Sozialdemokratie an dritter Stelle.

Die Stichwahlen. Die konservative Parteileitung wird, der „Kreuztg.“ zufolge, den konservativen Wählern bei den Stichwahlen in allen Wahlkreisen, in denen die Sozialdemokraten beteiligt sind, die Stimmabgabe gegen diese zur Pflicht machen.

Diese Parole ist schon immer befolgt worden, Erfolg — gleich Null.

Die Stimmen der Geschlagenen trauen sich nicht recht laut hervor. Nachstehend geben wir wieder einige Preisstimmen, die wir sammelten:

Der kolossale Stimmenzuwachs der Sozialdemokratie, für den wider Willen der offizielle Freisinn mit ruhrender Naivetät tätig gewesen ist, veranlaßt die freisinnige „Wassische Zeitung“ zu der Bemerkung:

„Weil sie die Sozialdemokratie glänzende Erfolge errungen? Weil sie die Partei der radikalsten Opposition gegen das herrschende System ist. Gibt es eine noch radikalere Partei, diese hätte ein paar Millionen Stimmen erhalten. Denn eine Unmenge Wähler, die sozialdemokratische Stimmen abgaben, wollten nicht für die Wirtschaftsdarstellung der Herren Bebel und Singer, sondern gegen die Regierung, ihre Politik, ihren Sozialismus, so scharf und tödlich wie irgend möglich.“

Wenn das richtig ist, so beweist das nur, daß die Opposition der freisinnigen Volkspartei gegen die Regierung und das herrschende System vielen Freisinnigen nicht scharf und scharf genug war.

Die „Staatsbürger-Zeitung“ schreibt im wildesten Ritualmordstil vom „Sieg der Polen“:

„Die Anhängerschaft des Juden Singer, des präsumptiven Republikanten der Republik, das mit der gegenwärtigen Reichstagswahl Berlin, die Hauptstadt der Hohenzollern, die Hauptstadt der Sozialdemokratie werden heißt, es ist nicht zu übersehen, daß der eigentliche Sieg nicht ihnen nicht beim ersten Anlauf genommen. Dies Ergebnis ist jedoch nur ein kleiner Scherz, der an der Tatsache nichts ändert, daß über allen Berliner Reichstags-Beobachtern die rote Fahne weht.“

Die „Kreuz-Zeitung“ ist merkwürdigerweise mit unseren Siegen noch nicht zufrieden. Am Mittwoch Morgen beschränkte sich die „Kreuz-Zeitung“ auf die Mitteilung von Wahlergebnissen hinter dem Sportsteil. Am Abend bemerkt sie:

„Man kann höchstens sagen, daß die Sozialdemokratie, wenn auch die von ihr erwartete und von manchen Patrioten befristete gemaltige Vernehmung ihrer Reichstagsnähe nicht eingetreten ist, dennoch auf eine immerhin nennenswerte Verstärkung ihrer Fraktionen rechnen kann.“

Wir werden später in Bezug auf unsere Stärke Rechnung zu tragen.

Von einer verblühenden Süßlosigkeit in das Regierungsblatt, die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, sie wiederholt einfach, was sie während der ganzen Wahlbewegung Tag für Tag predigte, obwohl die Tatsachen gerade imwärtigen diese Taktik als die denkbar unglücklichste erwiesen haben:

„Die Fortsetzung unserer seit Romm wiederholt angekündigten Mahnung an die bürgerlichen Parteien, die Sozialdemokratie als gewissenhaften Gegner zu betrachten und bei der Wahlwahl danach zu verfahren, wird durch diese Tatsache erneut bekräftigt. Da der gegenwärtige Sachlage evident es uns als Pflicht aller Parteien bei den Stichwahlen jede andere Rücksicht brüske zu lassen und, wo irgend möglich, nachträgliche Kandidaturen im Frage kommen, geschlossen gegen alle zu stimmen.“

„In das die ganze Weisheit, die in den Regierungslieben nur aufgewandt werden kann? Wir denken doch, daß gerade der Kartellgedanke das jämmerlichste Fiasco erlitten hat. Im Reichreich Sachsen ist das Kartell aller bürgerlichen Parteien bis in die äußersten Konsequenzen durchgeführt, und die Folge war, daß der ganze Staat zur Sozialdemokratie übergegangen ist. Je reaktionärer sich die bürgerlichen Parteien entwickelten, um so leichter und erfolgreicher ist naturgemäß der Kampf gegen die Sozialdemokratie.“

Die „Deutsche Tageszeitung“, vom Bunde der Landwirte, in einem vor Entsetzen über die Ausrottung ihrer Angehörigen. Sie nennt das Resultat „nicht gänzlich.“ „Dank der „unerbittlichen Agitation“ seien schwere Verluste für den Bund zu verzeichnen: Holz, Röhre-Kaiserslautern, Lufe und — beinahe tot! — Dertel.“

Der Regierung bündel die „Deutsche Tageszeitung“ alle Schuld auf:

„Der Hauptfehler der bürgerlichen Wähler ist die harte Zunahme der sozialdemokratischen Abgestandenen und in weitaus noch höherem Maße das Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen. Es ist klar, daß, wenn die Regierung die Wahlwahl darüber hätte in unserer Lage, daß die Sozialdemokratie aus den Wählern unserer heutigen Gesellschaftsordnung bündel, und wenn sie die größten Freiräumungen der Wähler durch die sozialdemokratischen „von unvorstellbaren Wähler läßt, so läßt es sich einmal eine direkte Verbindung der bürgerlichen Staatsbürger mit dem durch Fortschaltung der unglücklichen Wähler, so darf man sich nicht wundern, wenn sich die allgemeine Unzufriedenheit in einer Verdrängung der Sozialdemokratie voll macht. Das Reichstagsgesetz ist doch lediglich als eine Verheißung der Reichsregierung vor der Sozialdemokratie anzusehen, so sollte vor dem Zerwürfniß der anderen Parteien schlichte werden, welche Partei, welche, wie man nicht ersehen kann, läßt einen Wähler zwischen dem Sozialdemokraten und dem bürgerlichen Wähler, da sie einmal über das Bunde der Sozialdemokratie hinaus zu unglücklichen Freiräumen der Regierung gehen lassen, so werden aber doch, wie die Regierung der Sozialdemokratie durch das oben erwähnte Gesetz möglich freie Bahn zu lassen, im Reichreich nicht entgegen, so Herr Singer übertrug. Ja es ist für unverständlich, daß viele Wähler, die erst nach dem Ausbruch der Regierung fragten, angesichts der oben erwähnten Freiräumen der Reichsregierung, die Regierung begünstigt die Sozialdemokratie und läßt die unglücklichen Verdrängung zu.“

Da haben wir's. Beherrschend gab auch Graf Pöschke einen Stimmzettel für Kreuz ab.

Die „Freisinnige Zeitung“ schreibt also: „Das Vordringen der Sozialdemokratie in Stichwahlen kommt zu Dreivierteln nur den Rechtsparteien, insbesondere den Agrariern zugute, denn die Sozialdemokratie ist in eine große Zahl von Stichwahlen gekommen, ohne in der Mehrzahl der Fälle nach der Beschaffenheit der betreffenden Wahlkreise Aussicht zu haben, zum Siege zu gelangen. Auf diese Weise fallen Wahlkreise, die sonst im Besitz von entschieden Liberalen waren oder doch für dieselben sonst leicht zu erwerbenden gewesen wären, in die Hände von Agrariern und Konservativen oder verbleiben denselben. Demgemäß wird die agrarische Partei keine Erschütterung erleiden und sind für die Abwehr der Forderungen die Erfolge der Sozialdemokratie bedeutungslos.“

„Nur ein Wahlkreis der Freisinnigen Volkspartei (Berlin V) ist an Sozialdemokraten verloren gegangen, während neun Wahlkreise, Dunsau, Eisenach, Schaumburg, Torgau, Merseburg, Koburg, Tilit, Wiesbaden, Schleswig an die Reichsparteien fallen dürften, infolge des Umfanges, daß die Sozialdemokratie an unserer Stelle mit den Rechtsparteien in die Stichwahl gelangte.“

So weit sich überhaupt das Gesamtergebnis der Wahl bis jetzt erkennen läßt, wird der Reichstag in seinen Mehrheitsverhältnissen unverändert bleiben, vielleicht sogar infolge der Taktik der Sozialdemokratie eine weitere Verschiebung nach rechts erhalten. Die Zentrumspartei bleibt ausschlaggebende Partei.“

Man sollte es nicht für möglich halten: Mitten im schmachlichsten und verdienstlichsten Zusammenbruch diese Verstocktheit!

Die „Leipziger Volkszeitung“ begrüßt das Ergebnis des Wahltages mit folgenden Worten:

„Die deutsche Sozialdemokratie hat einen politischen Sieg errungen, wie er in der Geschichte aller Parteien, selbst ihrer eigenen, ohne Vorgang und Beispiel ist. Denn die früheren großen Wahlsiege der Partei waren in erster Linie moralische Erfolge, und ihre politische Wirkung war nur mittelbar; selbst der gewaltige Triumph von 1890, der das Ausnahmegesetz wegwarf und der Partei ihre politische Existenz sicherte, hatte für die Allgemeinheit nur indirekte Folgen. Diesmal al wird die Sozialdemokratie in einer Stärke im Reichstages eingehen, die sich der des Zentrums nähern dürfte, und sie hat ein Wählerheer hinter sich, bald so groß als das aller bürgerlichen Parteien zusammen. Schon allein dieses Gewicht der Zahl wird der Partei eine positive politische Macht verleihen, wie sie diese bisher nie besessen hat; sie wird sie aus der gelegentlich ausschlaggebenden zu einer tatsächlich mitregierenden Partei machen, — soweit dies überhaupt unter unsern parlamentarischen Verhältnissen möglich ist.“

Wäre es an dem, daß der moderne Staat durch den Stimmzettel umgestaltet werden könnte, — das Deutsche Reich hätte gestern Abend in allen Fugen erdröhnt. Hätten wir auch nur so viel parlamentarische Regime als Italien oder — Serbien. In wären die amtlichen Postskripte des Reichstages schon heute Nacht in jenen Urland gereist, aus dem man nicht wiederkommt.“

Der Ausfall der Wahlen scheint indes die Bahn für eine positive politische Arbeit des Reichstages frei gemacht zu haben. Nicht allein, daß sie dem Wähler und der Wahl die Anerkennung den Weg bereitet haben, bürgt auch noch die Stärke der sozialdemokratischen Initiative im kommenden Reichstag für die Jungaufnahme sozialpolitischer Aufgaben größerer Stils und für die Sicherstellung und Erweiterung der politischen Grundrechte der Staatsbürger. So ohnmächtig diese Volkvertretung bisher war, so lange die bürgerlichen Parteien auf die Geltendmachung parlamentarischer Repräsentation verzichteten und sich in einer parlamentarischen Bureaucratie herabdrücken ließen, die in demütiger Entfaltung die laienhaften Geschäfte erledigte, so kräftig kann eine große Partei einmal auftrumpfen, wenn sie sich ihres Rückhalts in den Wählermassen sicher ist.“

Der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ entnehmen wir die folgenden Sätze:

„Aber diesmal, am 16. Juni, war's ein Sprung, ein gemaltiaer Satz! Solange die rote Fahne in Deutschlands Gauen weht, ist solch ein Sieg noch nicht erforderlich worden. Große, herrliche Siegestage stehen im sozialdemokratischen Geschichtsbuch. Der Februartag, der den „eisernen Kanzler“ stürzte und das Ausnahmegesetz zerbrach, ist ein Tag unendlichen Jubels gewesen und hat einen neuen Abschnitt in der Geschichte der Partei, eine neue Epoche in der Geschichte des Deutschen Reiches eröffnet. Vielleicht ist der zahlreichste Gewinn der Wer Wahl größer, als der von 1903. Aber an politischer Bedeutung erreicht der Sieg von damals nicht den von heute. Der Triumph von 1890 ließ die Politik des Deutschen Reiches im großen und ganzen, abgesehen von der Führung der Herrschenden zur Sozialdemokratie, fast unberührt. Diesmal aber ist die Sozialdemokratie zu einem Machtfaktor herangewachsen, mit dem jede Regierung zu rechnen haben wird. In Mandat'en hat dem Zentrum ehebärtig zur Seite tretend, mußte die Partei eine Stimmenzahl, die beinahe der aller anderen Parteien gleich sein dürfte. Das wird ihr einen Einfluß geben, der über die Zahl ihrer Mandate weit hinausreicht — die Sozialdemokratie wurde zur Macht im deutschen Parlament.“

Das ist das Wichtigste an dem Ergebnis des 16. Juni.

Ein starkes Stück. Wie ultramontane Wahl-agitation in Bayern betrieben wird, das zeigt u. a. ein Flugblatt aus dem Wahlkreis Donauwörth-Neuburg-Nordlingen, das wörtlich folgendermaßen lautet:

„Wahlkreis zur Reichstagswahl am Dienstag, den 16. Juni 1903. Wählt Herr Dr. Beizenbagen, königl. geistlicher Rat, Dekan und Stadtpfarrer von Remheim. Es ist Pflicht aller katholischen Wahlmänner des Wahlkreises, den Zentrumskandidaten Dr. Beizenbagen zu wählen. Ihr katholischen Wahlmänner, Ihr wißt, daß Ihr ein Teil dem ewigen Richter Rechenschaft ablegen müßt von dieser Wahl. Bedenkt, daß je größer die Mehrheit ist, die ihr zum Wahlkreise gründlichen müßte desto größer auch der Lohn sein wird, den Euch Gott zukommen lassen wird, wenn Ihr bei dieser Wahl für Gott seid. Wer aber nicht für mich ist, der ist gegen mich, dieser Grundlag steht schon in der heiligen Schrift. Wer bei dieser Wahl für Gott und Gottes Ehre wählt und sein will, der muß für den Gesalbten Gottes, für seinen Stellvertreter auf Erden, für Herrn Dr. Beizenbagen sein, und ihn wählen. Darum, alle Ihr katholischen Wahlmänner, auf zur Wahl für Herrn Dr. Beizenbagen! Das Wahlmänner der Zentrumspartei.“

Auf diese Weise behauptet das Zentrum seinen Besitzanspruch.

Polen und Zentrum im Weiten. Die Polen in Rheinland und Westfalen haben durch ihre Sonderkandidaturen tatsächlich in einigen Wahlkreisen das Zentrum aus der Stichwahl gedrängt.

In Sothum-Gelteskirchen (natl. Franke (natl.) 20,247, Reichspartei 21,620, Soz. (Soz.) 31,000 und der polnische Kandidat 215 Stimmen. Natl. (natl.) Stichwahl zwischen Nationalliberalen und Sozialdemokraten. Die polnischen Stimmen brachen dem Zentrumsmann in die Stichwahl gebracht.

Stollberg (natl.) Stichwahl zwischen Soz. (Soz.) 20,247, Reichspartei 21,620, Soz. (Soz.) 31,000, Reichspartei (Natl.) 2108, Reichspartei (Soz.) 1,700 Stimmen zwischen liberalen und sozia. Kandidaten.

Im gleichen Fall meidet die „Sächs. Volksz.“ aus Dautzberg mit folgt:

Die Wahlbeteiligung war äußerst gering. Es stimmten 88 %.

Die Stichwahl findet statt zwischen Demmer (natlib.) und Gensbach (Soz.).

Gegen den Stotzkoller, den zu kultivieren sich einige Scharfmacher besonders angelegen sein lassen, schreibt Dr. Richard Graf Du Moulin-Edard, Professor an der Technischen Hochschule in München, national-liberaler Reichstags-Kandidat für Erlangen-Fürth, in Nr. 51 der „Freistadt“ über die sozialistische Arbeiterbewegung und ihre Träger:

„Begriff man denn nicht, daß diese Bewegung ebenso notwendig ist wie die mittelalterliche Ständekämpfe und die des „tollen Jahres 48“? Versteht nicht auf diesen „Genossen“ mit zum großen Teile die Zukunft der deutschen Nation? Man gehe in die Werkstätten und sehe diese leuchtenden Augen, diese gesunden Schläfen, hinter denen noch unverbrauchte, unverdorbene geistige Kräfte pulsen, die eines Tages dem Vaterlande zu Ruhm und Frommen in Tapferkeit treten werden...“

Majestätsbeleidigungs-Prozess.

Wegen vorsätzlicher Verherrlichung einer Kaiserbüste wurden die Maurer Schmidt und Hendrich vom Berliner Schöffengericht des Landgerichts II am 1. 1/2 Jahre Gefängnis bei sofortiger Verhaftung verurteilt.

Der Streit, der zwischen den Apothekenbesitzern und Krankenkassen Berlins mehr als 2 Jahre hindurch gedauert hat, ist gestern Abend beigelegt worden.

Ueber antisemitische Wahlen entnehmen wir der „Staatsbürgerzeitung“, daß ihr Verleger Bernu in Arnswalde-Friedeberg in der Stichwahl steht, Böcker ebenso in Schlochen-Flotow mit den Polen, Fröhlich-Potsdam in Sternberg mit den Konfessionisten, Valtor Krößell in Pyritz-Sagitz, Werner in Gersteb-Notenbarg, während Köhler in Gießen unterlegen ist und ebenso Dr. Giese und Zimmermann in Warburg, v. Liebermann in Freyler-Homburg im ersten Wahlgange gewählt worden.

Wahlarbeit ist in Meusfelden durchgefallen. Vom guten Ton wissen die Zentrums-Pharisäer kreisch zu salbadern, wenn ihnen einmal auf die Hüneraugen getreten wird.

Hainstadt, den 13. Juni 1903.

Wir teilen Ihnen hiermit mit, daß Sie zu der heute Abend stattfindenden Zentrums-Versammlung keinen Zutritt haben, da Sie als ganz gemeiner und gewöhnlicher Kadaverbude bekannt sind und dieses schon oft in Versammlungen bewiesen haben.

Ausland.

Der serbische König wird durch einen Ullas den Präsidenten, die Vizepräsidenten und die Mitglieder des Senats ernennen. Die werden ihre in der neuen Verfassung vorgegebene Amtstätigkeit so lange verrichten, bis die in der ordentlichen Sitzungstagung gemäß Artikel 141 des Gesetzes vorzunehmenden Neuwahlen erfolgt.

Verurteilte Minister. Der Staatsgerichtshof in Sofia (Bulgarien) hat das Urteil in dem Prozess gegen mehrere Mitglieder des Kabinetts Iwanitschew gefällt.

Der Staatsgerichtshof in Sofia (Bulgarien) hat das Urteil in dem Prozess gegen mehrere Mitglieder des Kabinetts Iwanitschew gefällt. Der frühere Ministerpräsident Iwanitschew wurden wegen Anfechtung der Bestimmungen des Gesetzes über die Vergütung öffentlicher Arbeiter und wegen Gewährung einer Subvention an die deutsche Postverwaltung ohne Ermächtigung des Sobranje zu acht Monaten Zwangsarbeit, der ehemalige Minister des Innern Raditschew wegen politischer Delikte zu acht Monaten Gefängnis verurteilt; der ehemalige Finanzminister Terew wurde freigesprochen. Der Gerichtshof beschloß, alle Verurteilten der Begnadigung des Sobranje zu empfehlen.

Partei-Angelegenheiten.

Ueber eine lebensgefährliche Agitationstour bemerkt unser Bremerdeutscher Parteiblatt folgendes: In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag leiteten die Genossen Schmalfeldt, Vieh, Gerstmann und Fritz Thienst von einer liberalen Versammlung aus Dornum zurück.

Die Fortschritte der dänischen Sozialdemokratie bei den Folkethingswahlen am 16. Juni lernt man erst dann richtig würdigen, wenn man in Betracht zieht, daß die Partei diesmal entsprechend dem Beschluß des Parteitag am 1. Juni auf jede Wahlfähigkeit der Liberalen verzichtete, trotzdem aber in mehreren Wahlkreisen, wo es nicht vorteilhaft erschien, eigene Kandidaten aufzustellen, die Liberalen unterstüzte.

Den besondern Interesse ist es, daß der liberale Finanz- und Verkehrsminister Tage, sein Folkethingmandat für den 7. Kopenhagener Wahlkreis an einen Sozialdemokraten, den Fischer E. A. Schmidt, verloren hat.

Lokales und Provinzielles.

Dresdan, den 18. Juni.

* Wahllehren für den Freisinn. Es ist recht interessant, das Verhalten der hiesigen beiden freisinnigen Organe zum Ausfall der Wahlen und insbesondere zu der furchtbaren Niederlage des Freisinnis zu beobachten.

Die „Dresdener Morgenzeitung“, die Eugen Richters Taktik bisher sehr entschieden bekämpfte und schon vor Monaten den Zusammenbruch der freisinnigen Volkspartei voraussagte, sich dann aber während des Wahlkampfes erklärlicher Weise zurückzieht, hält jetzt mit ihrer Ansicht über das, was die Wahlen den Freisinnigen lehren sollten, nicht mehr hinter dem Berge.

„Zum größeren Teil haben wir die Schuld an uns und uns selbst zu suchen, namentlich wir von der freisinnigen Volkspartei. Es ist noch nicht Zeit, diese Dinge zu erörtern, aber eins muß heute schon gesagt werden: geben wir nicht in uns, erkennen wir nicht die Schäden und die Wunden an unserem Körper, suchen wir sie nicht durch eine radikale Kur zu heilen, beginnen wir nicht ein ganz neues politisches Leben, so sterben wir dahin.“

uns doch endlich auf die demokratische Mission unserer Partei besinnen, möchten wir doch endlich wieder den demokratischen Gedanken unser Ziel und unseren Reichtum sein lassen. Weg mit dem engbrüstigen Fraktionsgeist! Weg mit dem einseitigen Partei-Interesse! Erkennen wir endlich dieses demokratische Streben an, wo wir es finden, suchen wir Schalter an Schalter mit allen anderen demokratischen Elementen im Bunde zu wirken, erkennen wir als unseren einzigen Feind das reaktionäre Unterium und seinen Anhang, und bekämpfen wir diesen Feind ohne Rücksicht und mit der Entschiedenheit, mit der wir ihn bekämpfen müssen, wenn anders wir unseren demokratischen Grundgedanken gerecht werden wollen.

Wir schließen uns diesen Wünschen und Hoffnungen des Blattes durchaus an. Nichts kann der Sozialdemokratie ferner liegen, als der Wunsch nach Vernichtung der Freisinnigen Volkspartei — vorausgesetzt, daß sie eine wirklich demokratische bürgerliche Partei zu werden vermag.

Glossar. Von der Wahlagitator. Am 2. November vorigen Jahres waren einige hiesige Parteigenossen in Quarg agitando tätig. Der Gensdarm kam u. belegte das ganze Material, bestehend aus zwei Sorten Schilf, Volkskalender, „Wie ein Pfarrer Sozialdemokrat wurde“, „Die Veresterung des Hungers“ illustriert, „Was kosten die Junker“, einfach mit Beschlag. Darauf hatten die drei Unselbster einen Termin am 3. Januar d. J. vor dem hiesigen Amtsgericht zu befehlen. Das Urteil lautete auf Freisprechung, wie es auch nicht anders sein konnte.

Harmonie zwischen Kapital und Arbeit. Der Typier Sch. hatte das Vergnügen, beim Festtagsgedächtnis und Diensthabantenoffizier zu arbeiten. Da er noch jung ist, möchte er gern Erfahrungen in der Ofenfabrikation sammeln und verbotene seine Arbeitskraft Herrn Ofenfabrikanten Herrmann anbieten.

Herrn Sch. ... Köpfergeheile Glossar! Beugungsmaschine auf Ihre Unternehmung mit meinem Herrn Werksmeister, muß ich Ihnen leider mitteilen, daß ich infolge einer gegenseitigen Verpflichtung, heute aus der Fabrik des Herrn Hoffmeister bis auf Weiteres nicht einstellen kann.

Als mithin sind die Arbeiter der beiden Firmen durch die beiden Herren Ofenfabrikanten doppeltotiert. Wenn die Arbeiter sich solche Sachen erlauben, so ist sofort der Staat in Gefahr und der Staatsanwalt muß helfend eingreifen.

Bunzlau, Kartellbericht vom 10. Juni 1903. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende des dahingekommenen Gewerkschaftsstarke, der für das Gewerkschaftsstatut sehr große Dienste geleistet hat, die Delegierten erhoben sich zur Anerkennung von den Plänen. Darauf wurde der Streit der Bauarbeiter besprochen. Der Streit hat in Bunzlau einen noch größeren Umfang angenommen, indem sich die Maurer mit den Bauarbeitern solidarisch erklärt haben und die Arbeit ebenfalls niederlegten, auch die Zimmerer melbten, daß sie ausgeperrt seien.

Datter Punkt: „Abhaltung eines Gewerkschaftsfestes“. Dasselbe findet am 26. Juni in Rothsch bei Herrn Pöcher statt. Zur Ausarbeitung des Programms wurde eine siebenköpfige Kommission gewählt. Unter Vorsitzenden teilte der Vorsitzende mit, daß die Organisations der Glasarbeiter eingegangen sei und magte das Material der Zentralverwaltung absenden. Die Ofenarbeiter gaben bekannt, daß sie in eine Lohnbewegung eingetreten seien zwecks eines einheitlichen Tarifs für Bunzlau und Umgegend.

Nach Festlegung des Arbeitsmarktes wurde die Sitzung geschlossen. Unentschieden fehlten: Dunkel, Schmied; Fischer, Dachbeder; Müller, Maler; Knie, Schneider.

Urteile.

„Den Sozialdemokraten verdanken wir es, daß wir noch ein kampffähiges Heer haben. Ohne die sozialdemokratische Arbeiterbewegung hätten wir keine Arbeiterschutzesetze und wären die Härte überall unter das Grottenminimum gesunken.“

„Wer da behauptet, daß die Sozialdemokraten Gegner vor Sittlichkeitsbestrebungen sind, der tariert die Arbeiter durchaus falsch. Der Arbeiter denkt garnicht daran, sich uns entgegenzustellen; er denkt zum Teil von der Sittlichkeit sehr streng. Ich habe oft Gelegenheit gehabt, Vergleiche anzustellen zwischen bürgerlichen und sozialdemokratischen Blättern und sie sind auch zu Gunsten der sozialdemokratischen Blätter ausgefallen.“

„Also sprach der Staatsanwalt Dr. Keil-Dreslau auf einer der letzten Konferenzen der deutschen Sittlichkeitsvereine.“

Nasenbluten.
Von C. F. Schwarz.

Es ist Sonntag Vormittag 11 Uhr. Die Mannschaften haben schon Appell mit Ausgeh-Anzug gehabt. Der Feldwebel hat sich dabei die Brustweibel zeigen lassen. Rekrut Hubert hat seinen Brustweibel ausgehakt und als Entschuldigung angegeben, er hätte nicht gewußt, daß dieselben auch Sonntags getragen werden müßten. Die 12 Rekruten kommen in ihre Stube, schwägend und sich wie Fässer stöhnend. Sie gehen an ihre Spinde, an's Fenster usw. Ein Mann brüllt Achtung! worauf alle Mann stramm stehen. Der Sergeant stellt sich vor den Brüller und schreut ihn an: Du bist doch ein zu hässliches Viech! Du sollst doch bloß Achtung wissen vor fremde Vorgesetzte und nicht vor mir, wo ich hier auf diese Stube wohne. Du Dösel! (Er gibt ihm einen kleinen Stoß mit der Faust vor die Brust, daß der Mann auf das dahinterstehende Bett taumelt. Dann schreitet er gerade den Weges auf Rekrut Hubert zu und stellt sich vor ihm auf.)

Sergeant: Was habe ich Euch über das Tragen von Brustweibel instruiert?
Hubert: Daß wir ihn immer tragen sollen, auch des Nachts.
Sergeant: Und was hast Du zum Feldwebel gesagt?
Hubert: Schweigt.

Sergeant: Willst Du antworten, Du Hund, verfluchter! (Hubert schreit.) Was hast Du zum Feldwebel gesagt? (D. schweigt, der Augstweiser tritt ihm auf die Stirn.) Antworte, Kackhund, verfluchter (er drückt ihm eine furchtbare Ohrfeige). Du hast nicht gewußt, daß Du den Brustweibel tragen mußt? Dann habe ich Dir wohl falsch instruiert? Er packt ihn an den Schultern, schleudert ihn gegen das Spind und schlägt ihm mit geballter Faust ins Gesicht, daß dem armen schlappen Kerl das Blut aus der Nase läuft. (Die Tür wird aufgeschlossen, es ruft jemand ins Zimmer): Der Hauptmann kommt.

Sergeant (zu Hubert): Wehe, wenn Du was sagst, denn jetzt ist Dir Schicksal! Sage, Du hast die gestochen, oder Du bist gefallen.
(Er geht schnell in sein Abteil.)
(Der Stubentür wird von Außen aufgerissen, der Hauptmann kommt langsam herein.)

Hubert, drei Mann brüllen Achtung! Jeder läuft an sein Spind, wo er sich stramm aufstellt. Der Sergeant läuft ans seinem Abteil hervor und wirbelt dem Hauptmann: „Stube 6, belegt mit 1 Unteroffizier und 12 Mann.“

Der Hauptmann (läßt als Antwort ein undefinierbares Rauschen vernahmen, blickt sich geringschätzig um und will wieder hinausgehen, als er sieht, wie dem strammstehenden Hubert das Blut aus der Nase auf den Ausgehrock tropft. Er blickt den Sergeanten an: Was hat denn der Kerl gemacht?

Sergeant: Ich weiß es nicht, Herr Hauptmann, ich glaube, er hat Nasenbluten!
Hauptmann (schaut den Mann wie ein Wunderthier an): Nasenbluten? Ach! Is ja unglücklich! Waschlappen! Kleine Mädchen haben Nasenbluten, aber kein königlich preussischer Soldat. Is ja unglücklich! Nacht mal den schlappen Kerl ans!
(Auf dies Kommando jobten, heulen, grunzen, wiehern, brüllen die Kerls und der Hauptmann geht, über den großartigen Witz selbstzufrieden lachend, hinaus.)

Vermischtes.

Ein gewiß sehr seltenes Naturpiel war dieser Tage in Wismar zu sehen, nämlich ein eben ausgebrütetes Küden mit vier Beinen. Das Tierchen war im Stationsgebäude zu Backstorf zusammen mit 18 normal gebauten Küden unter einer Glube dem Ei entküpft, aber bald darauf gestorben.

Neueste Nachrichten.

Kein Droschkerstreik.

Man meldet aus Hamburg: Die Versammlung der Fuhrwerke-Interessenten lehnte die Proklamierung des Droschkerstreiks ab.

Gewerkschaftshaus.

Freitag, den 19. Juni:
Generalprobe der „Freien Turnerschaft“ im großen Saale.
Holzarbeiter-Verband, Zimmer Nr. 1.
Männer-Gesang-Verein „Fortwärt“, Zimmer Nr. 3.
Sonntag, den 20. Juni:
Metallarbeiter-Verband, Versammlung im Saale.
Metallarbeiter-Verband, Bibliotheksabend, Zimmer Nr. 1.
Holzarbeiter-Verband, Abends, Zimmer Nr. 1.
Zimmerer-Verband, Abends, Zimmer Nr. 1.
Töpfer-Verband, Zimmer Nr. 2.
Kupferschmiede-Verband, Zimmer Nr. 3.
Bergarbeiter-Verband, Zimmer Nr. 4.
Bildhauer-Versammlung, Zimmer Nr. 5.
Sattler-Verband, Zimmer Nr. 6.
Tabakarbeiter und -Krankenkasse, Abends, Zimmer Nr. 7.
Zigarrenfabrikanten, Abends unten.
Sozialdemokratischer Verein, Abends unten.

Sonntag, den 21. Juni.
Stiftungsfest der „Freien Turnerschaft“: Konzert - Turnen - Ball.
Bauarbeiter-Verband, Vorm. 10 Uhr, Zimmer Nr. 1.
Formen-Versammlung, Vormittags 9 Uhr, Zimmer Nr. 2.
Bauarbeiter-Verband, Nachm. 4 Uhr, Zimmer Nr. 2.
Nacharbeiter-Verband, Vormittags 11 Uhr, Zimmer Nr. 3.
Steinarbeiter-Verband, Zimmer Nr. 6.
Maurer-Krankenkasse „Grundstein zur Einigkeit“, Abends unten.
Steinseher-Verband, Abends unten.
Maurer-Verband, Vormittags, Abends unten.
Bauarbeiter-Verband, Abends unten.
Sattler-Krankenkasse, Abends unten.

Rote Wahlen!
1903.

Illustrierte farbige Wahlzeitung
per Stück 10 Pfg.
empfiehlt die

Expedition dieser Zeitung.

Wir empfehlen:
Die Sozialdemokratie und die katholische Kirche
von Karl Kautsky. — Preis 30 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition und Kolporteurs.

Lobe-Theater.

Freitag 8 Uhr:
Gastspiel des Teatro Lirico in Mailand.
„Rigoletto“.
Sonntag:
„Bajazet“.
„Cavalleria rusticana“.
(Ermäßigte Doern-Breise, Partien 3 Markt etc.)

Neues Sommer-Theater.

Freitag, den 19. Juni 1903:
„Alt-Seidelberg“
Schauspiel in 5 Akten von F. Meyer-Hörner.
Anfang 8 Uhr.
Sonntag, den 20. Juni 1903:
1. Gastspiel von Jenny Rauch und Arthur Wehrlin vom Berliner Theater in Berlin.
Gastspielpreise.
Zum 1. Male:
„Wienerinnen“
Schauspiel in 3 Akten von Hermann Zahn.

Dominikaner.

Täglich
Orig.-Leipziger
Zit.: Paul Belzer.
Anfang 7 Uhr, Ende 10 1/2
11 1/2 Uhr Kell. neues Programm.

Großes Lager fertiger Herren- und Anaben-Garderobe.
Anfertigung nach Maß zu sehr billigen Preisen.
Spezialität: Arbeitshöfen, kleine Maschinen-Käse.
Juden u. Polen.
Gustav Knauerhase,
Inh.: Oskar Dehmel,
Neumarkt 15, part. u. l. Etg.

Gute Speisekarten

Neumarkt 22, Hof. 971

Strohüte

und 5500 Stück
jetzt von 50 Pf. an
Carlsplatz 2, l. Etg.

Am 16. ds. Mts., abends 10 Uhr, starb plötzlich mein lieber, guter Vater, Grossvater, Onkel, Bruder und Schwager, der Rollkutscher
Wilhelm Arlt
im Alter von 47 Jahren. 967
Die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung: Sonnabend nachm. 5 Uhr von der Leichenhalle des Gräbschener Kirchhofes.
Wagen stehen um 4 Uhr am Trauerhause Friedrich Karlstrasse No. 17 zur Verfügung.

Am 17. d. Mts. verschied nach langen Leiden unser langjähriger Kollege und Mitarbeiter
Ernst Leschner
im Alter von 51 1/2 Jahren.
Es bewahren dem Dahingeschiedenen ein dauerndes Andenken
Die Former, Kernmacher u. Glasserei-Arbeiter der M.-B.-A. Breslau. 965
Beerdigung: Sonntag, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Kirchhofs in Pöpelwitz.

Versandhaus Orkan-Fahrräder
und Zubehörsartikel.
Orkan-Fahrräder mit 1 Jahr Garantie **Mark 75.00**
Zusammenstellung:
Rahmen 125
mit 1 Jahr Gar. 5.00
Sattel 1.00
Kleinfedern 1.90
Kettblätter 2.10
Pedal-Nuten 0.95
Zubehörsartikel 2.70
mit 1 Jahr Gar. 2.90
Sattel 3.75
Kettblätter 0.25
Morris-Garant-Nabe 18.75
Sattel 2.25
Man verlange ausführlichen Katalog gratis und franco.

Bernh. Wedler, Breslau,
Gr. Groschengasse 11. 625

Große Feuerversicherung
Acquisiteure, Agenten und Gelegenheitsvermittler
in Breslau und in der Provinz. Für Breslau genügt event. bloßer Nachweis, die Aufnahme erfolgt die Gesellschaft. Offerten unter F. V. an die Exped. d. Bl. 811

Telegramm. 636
Schuss-Zigarren.

Borneo-Adelfa	10 Stück 45 Pf.
Sumatra-Offerta	10 Stück 50 Pf.
Mexico-Siela	10 Stück 50 Pf.
Sumatra Havana Rembrandt	10 Stück 55 Pf.

Schwarzer Dreier, Wallstrasse, Ecke Antonstr.
Geöffnet tags 3 Uhr.

Achtung! Genossen, Gewerkschaftler, Achtung!
Die Bresl. Schuhmacher-Genossenschaft
G. G. m. b. H.
Büttnerstr. 7, 2. Laden von der Ecke Nikolaistr.
empfiehlt ihr großes Lager in 970
Herren-, Damen- u. Kinderschuhwaren
sowie Turnschuhe in allen Grössen.
Gleichzeitig machen wir auf unsere Reparatur-Werkstatt aufmerksam.
Der Vorstand.
Paul Thater. Paul Lange.

Gewerkschaftshaus.
Sonnabend, den 20. Juni:
Rieseneisbeine.
Deutscher Metallarbeiter-Verband
(Allgemeine Verwaltungsstelle).
Sonnabend, den 20. Juni 1903
Abends punkt 8 Uhr:

Große Mitglieder-Versammlung
im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Margarethenstraße 17.
Z Tages-Ordnung:
1. Die Geschäftsberichte der General-Versammlung und deren Durchföhrung. Referent: Verehrwürdiger Korditzke. 972
2. Rechnungsabrechnung der Kasse.
3. Beschlüsse.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Ortskrankenkasse der Maler und Lackierer zu Breslau.

Die in der am 24. März d. J. stattgefundenen Generalversammlung vorgenommenen Vertreter- und Vorstandsahlen sind von der Aufsichtsbehörde für ungültig erklärt worden. Das den Beteiligten zur gefälligen Kenntnisnahme
Der Vorstand.

Ganzfele meiner neuen Rundschiff für Mädchen u. Anaben Knopf-, Schnür- und Jagdhüte.
Wohlfürrierte Ware, zu ganz soliden Preisen, billiger wie jede Konkurrenz, sowie Herren- und Damen-Gamaschen.
in jeder Größe vorräthig.
H. Christmann,
Nr. 37, Scheiniger-Strasse Nr. 37.
Bitte genau auf die Firma zu achten.

Arbeiter-Radfahrer-Verein Breslau. 973
Sonntag, den 21. Juni:
Frühtour nach Schositz.
Abschiedsfest eines Sportgenossen.
Treffpunkt 7 Uhr
Ecke Friedrich- u. Gräbschenerstr.
Sonntag, den 28. Juni:
Ausflug nach der Waldmühle, wo ein kleines Fest für die Vereinsmitglieder stattfindet.
Treffpunkt früh 7 Uhr am Leisingplatz.
Abfahrt 7 1/4 Uhr.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
J. H.: Der Vorstand.

Freunden, Gönnern und Partigengossen bringe ich hiemit mein Rasier-, Friseur- und Haarschneide-Geschäft in empfehlende Erinnerung
Karl Nieblich
Anderßenstraße 1 966
2. Haus v. d. Friebr. Wilhelmstr.

„Die Wahl“
und neuesten Formen in Strohu- u. Filzhüten, Herren-, Anaben- u. Sportmägen ist nur bei mir großartig und fabelhaft billig.
F. PAUL
Friedrich-Wilhelmstr. 9
am kleinen Markt. 921

Beachtet dies!!
keine Angebot.
Sie verdanken den besten Einkauf in:
Möbel, Volkswaren, Spiegel, Silber, Uhren, Musikwerke, Herrngard., Kleiderstoffe, Haus-, Tisch- und Bettwäsche, Gardinen, Portieren, Teppiche, Läuferstoffe, Tisch-, Bett- und Steppdecken,
eieg. Kinderwagen und viele andere Artikel gegen
Teilzahlung
und keine Katenzahlung
Pinkas Hübner,
312 Cttstraße 29, I.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 19. Juni.

Parteigenossen!

Am Donnerstag, den 25. Juni, soll die Entscheidung darüber fallen, ob der Wahlkreis Breslau-Ost wiederum der Sozialdemokratie gehören oder an die ärgsten Feinde der Volksinteressen, an die Reaktionen auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, die Konservativen, fallen soll.

Die Konservativen und das mit ihnen verbündete Zentrum arbeiten mit fieberhaftem Fleiß im Stillen, die Hochburg der Sozialdemokratie beschleichen und überrumpeln zu können. Sie haben sich schon jetzt, unmittelbar nach Beendigung der Hauptwahl, an sämtliche Wähler, die am 16. Juni zuhause geblieben sind, mit einem wirkungsvollen Aufruf gewendet. Nicht einen Nachlässigen oder Gleichgültigen haben sie vergessen. Auf die Tausende, welche bisher lässig waren in der Erfüllung ihrer Bürgerpflicht, haben die Reaktionen ihre Hoffnung gesetzt. Und sie spekulieren nicht schlecht, wenn wir nicht auf dem Posten sind.

Parteigenossen! Rechnen wir nicht zu sehr auf den Vorsprung der 4000 Stimmen, die wir bei der Hauptwahl vor den Konservativen hatten. Diesen Vorsprung können die Gegner gewiß aus den rund 11000 Wahlberechtigten, die am 16. Juni allein im Ostkreis der Wahlurne fern blieben, herausholen, wenn wir nicht ebenso arbeiten, wie die Gegner. Rechnen wir auch nicht auf eine nennenswerte Verstärkung der sozialdemokratischen Wählerziffer durch Sinzigereien freisinniger Wähler.

Parteigenossen! Verlassen wir uns ganz auf unsere eigene Kraft und spannen wir diese Kraft bis zum Äußersten an. Von den 11000 Wahlberechtigten des Ostkreises, die am 16. Juni nicht wählten, sind mindestens 3000 Arbeiter und Handwerker, die nach ihrer Lage, ihren Verhältnissen und ihren Gefühlen zu uns gehören, die aber zum größten Teile aus Verstandlosigkeit der Wahlurne fernblieben. Gewinnen wir diese für uns, bringen wir sie zur Wahlurne und widerlegen wir die unrichtige Ansicht, daß die Sozialdemokratie schon am Hauptwahltage alle ihre Reserven aufbiete.

Parteigenossen! Am nächsten Sonntag, Vormittag findet eine Flugblatt- und Stimmzettel-Verteilung für den Ostkreis statt. Nehme an dieser Arbeit jeder Parteigenosse teil, damit kein Wähler des Kreises übergangen, jedes Zimmer, jeder Winkel mit Flugblatt und Stimmzettel versehen werde. Nur von unserer Tätigkeit wird es abhängen, ob die deutsche Sozialdemokratie auch ferner mit Stolz auf ihre Hochburg Breslau blicken darf. Wir wollen nicht nur siegen, sondern

glänzen und siegen — uns zur Ehr', den Andern zur Lehr'! Vorwärts! Zum Entscheidungskampf!

Wer an der Flugblattverbreitung teilnehmen will, der finde sich Sonntag Vormittag an einer der folgenden Stellen ein:

Sand-Vorstadt:

Restaurant von Schöb, Blücherstraße 15.

Scheitniger Vorstadt:

H. Scholz'sche Erben, Kleine Scheitnigerstraße 56.

Oblauer Vorstadt:

Restaurant von Schnurra, Ede Lauengien- und Königgräberstraße.

Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17.

Schweidnitzer Vorstadt:

„Krug zum grünen Kranze, Neuborstraße 54.

Innere Stadt:

Arbeitersekretariat, Messergasse 18/19.

Die Bezirksführer werden ersucht, von der bisher geübten Art der Verbreitung in diesem Falle abzusehen und sich mit ihren Leuten an einer der obengenannten Stellen einzufinden.

Bezirk 4. Gute Abend: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Zahlreiches Erscheinen aller ist Pflicht.

Gustav Wolff, Bezirksführer, Louisestr. 14.

Bezirk 51 und 52. Sonnabend Abend im bekannten Lokal. Kornecki, Bezirksführer.

Zum Stichwahlkampf sind weitere erhebliche Mittel nötig. Gedanke daher jeder Genosse bei seiner Arbeit auch der Wahlkassette. Munition für den Kampf schaffen, heißt den Sieg vorbereiten und gewiß machen!

Die Reichstagswahl in Schlesien. Die sehr langsam eingehenden Wahlresultate ermöglichen auch heute noch nicht, eine zusammenfassende Darstellung des Gesamtergebnisses zu bringen. Die nach und nach zusammenkommenden Endresultate der einzelnen Wahlkreise zeigen, daß die sozialdemokratischen Stimmen überall in starker Zunahme begriffen sind. Wir geben heute noch einige Endresultate, nach welchen die vorher veröffentlichten Resultate berichtigt werden mögen.

Militz-Trebnitz. Endresultat: v. Heydebrand (konf.) 8585, Graf Stolberg (Zentrum) 2385, Koeffler (Freis. Vdg.) 3306, Köster (Soz.) 1337 (1898: 549).

Neidenbach-Neurode. Endresultat: Graf Magnis (konf.) 8293 Stimmen, Kopsch (Freis. Vpt.) 1736, Kühn (Soz.) 11580. Kühn ist, wie berichtet, somit gewählt. Im Jahre 1898 wurden für Magnis 10,824, für Kühn 9047, für Birchow 84 Stimmen abgegeben; die Stimmzahl wuchs demnach bei Kühn um 2533, verminderte sich bei Magnis um 2576, und erhöhte sich für den freisinnigen Kandidaten um 1600.

Delitz-Groß-Wartenberg. Endgiltig: Karborff (konf.) 1176, Strumpf (Antif.) 3669, Eugen Richter (Freis. Vp.) 656, von Troisdorf (Zentr.) 3044, Arbeitersekretär Neulirch (Soz.) 984 (1898: 536) Stimmen. Stichwahl zwischen von Karborff (konf.) und Strumpf (Antif.).

Lüben-Danzlau. Endresultat: Kern (konf.) 5981, Doormann (Freis. Vp.) 5233, Stolpe (Soz.) 5285 (1898: 2772), Borck 351 Stimmen. Wie schon gemeldet, hat Stichwahl zwischen Rittergutsbesitzer Kern und Tischlermeister Stolpe stattgefunden.

Grünberg-Tschudi. Endresultat: Well (Freis. Vp.) 5737, Deuchelt (konf.) 7447, Stolpe (Soz.) 4487 (1898: 3385).

Porsch (Zentr.) 1235, erschüttert 6; wie schon gemeldet, hat Stichwahl zwischen Well und Deuchelt stattgefunden. **Blaschewitz.** Hartmann (Zentr.) 10,849, Schaweder (konf.) 61, Kühn (Soz.) 1841 (1898: 982). **Neustadt O.** Endresultat: Bauerntüchtiger Schöb (Zentr.) 9298, Zeitungsverleger Schöb (Soz.) 1217 (1898: 1147). **Groß-Schlesien-Kofel.** Slowacki (Zentr.) 14,908, Hantsch (Pole) 1176, Sozialdemokrat (1898: 81), Slowacki wiedergewählt. **Wiesch-Mybnitz.** Endresultat: Faltin (Zentr.) 10,211, Herzog von Ratibor (konf.) 4135, Komalczak (Nationalpole) 13,109, Scholtyssek (Soz.) 128 (1898: 627). Stichwahl zwischen Zentrum und Nationalpolen.

Zu den Wahlen in Oberschlesien. Der „Oberschles. Anz.“ bringt die Nachricht, daß in den Wahlkreisen Beuthen-Tarnowitz und Kattowitz-Jabrze die Nationalpolen und Sozialdemokraten ein Kompromiß für die Stichwahl geschlossen haben, durch welches Korfanty in Kattowitz und Dr. Winter in Beuthen zum Siege über die Zentrumskandidaten verholfen werden soll. Ob eine solche Abmachung getroffen ist, wissen wir nicht, glauben aber nicht, daß man darüber in erster Linie gerade das ober-schlesische „parteilose“ Blatt informieren würde.

Zu dem Wahlergebnis in Kattowitz-Jabrze bemerkt die „Kattowitzer Ztg.“ u. a. folgendes:

Die Tatsache, daß es zur Stichwahl zwischen Pelsa und Korfanty gekommen ist, veranlaßt in allen Kreisen lebhafteste Erregung. Deutsche Staatsbürger, die selbst ihre Stimme dem Zentrumskandidaten gegeben hatten, erklärten offenherzig, daß an diesem Resultat einzig und allein die bis zur letzten Minute polenfeindliche Haltung der Geistlichkeit aber auch die schwächlichen Vorgehen der Regierung schuld seien. Kattowitzer macht sich in Zentrumskreisen Hoffnungslosigkeit für die am 25. Juni bevorstehende Stichwahl breit.

Die „Schlesische Morgenzeitung“ will sich über die Ursachen des sozialdemokratischen Wahlerfolges „vorerst“ nicht verbreiten, „weil man es uns als Ausfluß augenblicklichen Mergers über diese Siege der Sozialdemokratie auslegen könnte.“ Die „Schlesische Morgenzeitung“ will also jedenfalls und selbstverständlich fürchterlich schimpfen, wie das ja das gute Recht der Unterlegenen ist. Es ist sehr freundlich von dem Blatte, daß es das erst später tun will, wenn die anderen ihren Mergers schon ausgeschimpft haben. Wir haben dann das Vergnügen noch etwas länger.

Den Trost, daß der Liberalismus die Bezüge bezahlen mußte, die rechtsstehenden Parteien aber „fast ungeschwächt“ aus dem Kampfe hervorgehen, müssen wir der „Schlesischen Morgenzeitung“ aber doch rauben. Weiß sie garnicht, daß die obersten Führer des Bundes der Landwirte, ihre besten Freunde, auf der Strecke geblieben sind? Weiß sie nicht, daß die beiden konservativen Fraktionen dieses Mal gegen die 1898 Hauptwahl 17, die Antisemiten 3 Mandate, das sind 20 Mandate, weniger hineingebracht haben? Was nützt es denn, seine Leser derart über den Reinsfall zu täuschen? Sie werden ja doch dahinter kommen.

Der Ausstand der Filzputzwerke in der Hutfabrik von Gebr. Heymann dauert fort. Seitens der Arbeiter ist schon dreimal mit der Firma verhandelt worden, leider mit negativem Erfolg. Die Firma bleibt nicht nur hartnäckig bei ihren hohen Lohnansprüchen bestehen, sondern verlangt jetzt von den beteiligten Arbeitern auch noch deren Austritt aus dem Zentralverein der Hutmacher, sowie Leistung von Ueberstundenarbeit während der Saison nach Gutdünken der Inhaber in jeder Zeitdauer ohne Extravergütung. Die beteiligten Arbeitnehmer haben heute das Einigungsamt des Gewerbegerichts um Vermittelung angerufen.

Mit Hochdruck

muss am nächsten Sonntag gearbeitet werden! Jeder wackere Genosse beteilige sich an der Flugblattverbreitung.

Aus aller Welt.

Streit aus dem Hofierraum. Trotz aller amtlichen Belehrung über den Zweck der Wahlzellen sind bei den Wahlen doch oft recht seltsame Mißverständnisse vorgekommen. So vermißt man in einem Wahllokal in der Berlinerstraße in Hildorf einen Wähler, der den Hofierraum betreten und nicht wieder zum Vorschein kam; endlich machte sich ein Mitglied des Wahlvorstandes auf und entdeckte den Wähler, wie er gerade beschäftigt war, sein Wahlloquet zu versiegeln. Der Mann beklagte sich bitter darüber, daß er erst in dem Hofierraum so lange nach dem Siegelack habe suchen müssen. Bündelholz hatte er vorübergehend mitgebracht, den Siegelack entdeckte er nach langem Suchen in einem alten Karton, der sich zufällig in dem Hofierraum befand. Daß Wähler vertrauensvoll ihre Wahlzettel in der Wahlzelle niederlegten, ist recht oft vorgekommen, ebenso daß die Wähler nicht ein, sondern alle Stimmzettel, die sie erhalten hatten, in das Konzept steckten. In einem Wahllokal im zweiten Berliner Reichstagswahlkreis erregte es große Heiterkeit, als ein Wähler seinen Diener mitbrachte, der ihm beim Einpacken des Stimmzettels behilflich sein sollte. Der Mann war sehr entrüstet, als man ihm bedeutete, daß er als Staatsbürger sich dieser Pflicht selbst unterziehen müßte. Die Vergeltlichkeit vieler Wähler wird dadurch beleuchtet, daß in den Wahlzellen, als die Wahlhandlung geschlossen wurde, sich allerlei verabschiedete: nicht nur Schirme und Stöcke, sondern Pakete aller Art, Bierflaschen, Brillen, Koffer mußten die Wahlvorsteher an sich nehmen, um diese Gegenstände den Wählern, auf ihre Reklamation hin, anzubringen.

Santos Dumonts neuestes lenkbare Luftschiff. Wie schon längt gemeldet, ist der brasilianische Luftschiffer Santos Dumont am Sonntag in Paris mit einem seiner neuen Luftschiffe Nr. 9 aufgestiegen. In Longchamp war gerade Rennen: Santos Dumont landete während einer Pause auf dem Rennplatz selbst, erhob sich dann mit seinem Luftschiff wieder und umkreiste, ehe er verschwand, den Rennplatz zweimal.

Santos Dumont hat sich in Neuilly eine neue Ballonhalle erbauen lassen, die eine Fläche von 3000 Quadratmetern bedeckt und innen 13,5 Meter hoch ist, also 5 bis 6 Luftschiffe bequem beherbergen kann. Sein Ballonpark besteht zur Zeit aus fünf luftlosen Luftschiffen. Santos Nr. 6, der an der Riviera zurande ging, ist in einem gelaterten Ebenbild von 622 Quadratmetern wiederhergestellt. Mit Nr. 7, von 1257 Quadratmetern und einem Meter von 60 Pferdestärken gebildet Dumont den Luftschiffpreis der Ausstellung von St. Louis zu gewinnen. Santos Nr. 10 mit 2010 Quadratmetern ist eine Art Bergbau-Luftschiff und soll zwei Personen in die Höhe tragen. Nr. 9 endlich ist derjenige, dessen Ränne er Sonntag zeigte. Dieses Luftschiff ist nur klein: Dumont wiegt nur etwas über 100 Kilo, und diesem Gewicht ist Nr. 9 mit seiner ganzen Bauart ange-

paßt. Die eiserne Hülle faßt bloß 261 Kubikmeter und das ganze Luftschiff soll nur 119 Kilo wiegen; sein Längendurchmesser beträgt 85,12, sein Querdurchmesser 5,5 Meter. Als Füllung dient Wasserstoffgas. Im Innern des größeren befindet sich noch ein kleinerer Ballon von 45 Kubikmetern Inhalt. Ein zweifelhäftiger Benzinmotor von 12 Kilogramm Gewicht liefert drei Pferdekräfte. Es kommt auf die Entwicklung der Pferdekraft nur 4 Kilo. Die Geschwindigkeit, die der Ballon entwickeln kann, bleibt stark unter 6 1/2 Meter in der Sekunde. Ein Manövrieren ist mit diesem Ballon also nur bei vollständiger Windstille oder bei ganz leichtbewegter Luft möglich.

Dumonts neuer Versuch beweist nur, was eigentlich nicht mehr zu beweisen war, daß nämlich die Lenkbare des Luftballons erfunden ist, sobald die vorhandene Triebkraft genügt, um den Widerstand des Windes zu bekämpfen. In Wirklichkeit stellt sich dann allerdings die Sache so, daß bisher noch kein lenkbarer Ballon gebaut ist, der genügende Kraft, also eine genügend starke Maschine, mitnehmen kann, um gegen einen Wind von nur mittlerer Stärke anzukämpfen. Je größer die Ballons, um so größer der Widerstand der Luft. Es ist deshalb fraglich, ob die großen Ballons, die hinreichend starke Maschinen tragen könnten, dann überhaupt durch die Kraft ihrer Maschinen bewegt werden können.

Das Opfer einer Blutvergiftung durch eine Stahlfeder wurde ein Berliner Bädermeister. Er beschäftigte seine kleine Nichte bei Anfertigung ihrer Schularbeiten. Beim Versuchen, sie auf einen Schreibfehler aufmerksam zu machen, riß er mit einer in Tinte getauchten Feder, die das Mädchen in der Hand hielt, ins Handgelenk. Die Wunde wurde gereinigt und man dachte an keine weitere Gefahr. Bald darauf schwoll jedoch die Hand an, und der Arzt stellte eine Blutvergiftung fest. Dem Kranken mußte der rechte Arm amputiert werden. Doch auch diese Maßnahme konnte sein Leben nicht retten. Der in die beiden Jahren stehende Junge mußte seine Leinwand mit dem Tode büßen.

Wüste Auftritte trugen sich, wie dem Spandauer „Anzeiger“ d. V. mitgeteilt wird, dieser Tage auf der Fontainebrücke über den Stößensee zu. Von Dickschwärden kamen kurz hintereinander zwei etwa 100 Mann starke Trupps, die sich beharrlich weigerten, das Brückengeld von 5 Pf. für die Person zu entrichten. Als der Pächter und Einnehmer des Brückengeldes die Leute am Ueberqueren der Brücke hindern wollte, erzwangen diese mit Gewalt den Uebergang; es kam dabei zwischen ihnen und dem Pächter reißt keinem Personal zu einer argen Prügelei, wobei letztere erhebliche Verletzungen davontrugen. Von den beiden Trupps haben nur wenige Personen das Brückengeld bezahlt.

Eine Petroleumüberbrennung gab es am Mittwoch in Moabit. Einem Wagen der Deutsch-russischen Kapfabrikgesellschaft brachen die Spritzen beider Hinteräder, so daß er unkontrolliert über die Straße wurde der eiserne Behälter, der 2250 kg faßt, so heiß, daß

das Petroleum in einem großen Strahl auf das Asphalt floß. Eine Kolonne von Straßenbahnarbeitern war nicht imstande, das Hindernis zu beseitigen. Daher mußte die Feuerwehr helfen, die das Petroleum verflüssigt verpöfste. Das ausgelaufene Erdöl floß in die Kanalisation.

Ein Student verübt in Petersburg ein Attentat auf den Antisemiten Kruschewar, heißt Pinus Dalshewski. Bei dem Verhör sagte derselbe aus, daß er Kruschewar für den Urheber des Massakers in Kischinew halte und Rache nehmen wolle. Die Wunde Kruschewars ist nicht gefährlich.

Im Arsenal in Woolwich (England) explodierten 206 Pfund Hydrit. Beim Gebäude wurden zerstört. Nach den Mitteilungen des Kriegsministeriums wurden 15 Personen getötet, 5 werden vermisst, 17 sind verwundet. Nach anderen Meldungen sind noch vier ihrer Verletzungen erlegen.

Später wird aus London noch berichtet, daß 17 Arbeiter sofort getötet und vier andere schwer verletzt wurden, darunter drei tödlich. Außerdem sind noch 20 Personen mehr oder minder schwer verletzt. Die Unglücksfälle bieten einen entsetzlichen Anblick dar. Tausende von Menschen umstehen den Trümmerhaufen, aus dem gänzlich verformte Körperteile ausgegraben werden. Bei der Feststellung der Leichen und Schwerverwundeten durch ihre Angehörigen spielten sich herzzerreißende Szenen ab. Die Katastrophe soll durch Krupieren einer Lyddgranate verursacht worden sein. Die Arbeiter des Arsenals haben die Arbeit eingestellt. Das ganze Dach der Fabrik hob sich infolge der Explosion in die Luft. Der Donner war e durch ganz London gehört. Eine Fontaine von enormen Trümmern schlug nach allen Richtungen und stürzte viele hundert Meter im Umkreise nieder, das gesamte Arsenal ist jetzt von einem Felsenhaufen umringelt.

Wegen schwerer Verfehlungen hatte sich der frühere Pastor Ziemer vor dem Schwurgericht in Prenzlau zu verantworten. Er hat im Jahre 1887 das Pfarramt in der Pfarodie Wolke übernommen, ihm wurde auch die Verwaltung des Kirchenvermögens, das etwa 62,000 Mark betrug, übertragen. Als im Jahre 1888 durch den Superintendenten Dohnitz unternommen eine Kirchenrevision vorgenommen wurde, wurden größere Fehlbeträge festgestellt. Schließlich ermittelte man einen Fehlbetrag in Höhe von 35,000 Mark, die Depositen waren von ... Angeklagter gesteht und hat Gelb verurteilt. Der Pastor wurde flüchtig, man ermittelte ihn in Hirschfeld, wo er unter dem Namen eines Kaufmanns Albrecht sich emporarbeitete. Bei der Verhandlung vor dem Schwurgericht, vor dem er sich wegen Verbrechen im Amte und wegen Urkundenfälschung zu verantworten hatte, wollte der Angeklagte seine Verfehlungen mit der schlechten Lage, in der er sich befinden habe, rechtfertigen. Das Gericht verurteilte ihn zu ... Jubiläum mildernden Umständen, er wurde zu ... at Buchthaus verurteilt, 4 Mon. ... rechnungschaft anzurechnen

